



„Das Mittelalter“ und seine digitalen Zukunftsperspektiven Zur open access-Strategie des Mediävistenverbands

von Regina Toepfer

DOI: [10.26012/mittelalter-26593](https://doi.org/10.26012/mittelalter-26593)

URL: <https://mittelalter.hypotheses.org/26593>

Lizenz:



CC BY-SA 3.0 Unported – Creative Commons, Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen

Zitation: Regina Toepfer, „Das Mittelalter“ und seine digitalen Zukunftsperspektiven. Zur open access-Strategie des Mediävistenverbands, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 4 (2021), S. 65–72, DOI: [10.26012/mittelalter-26593](https://doi.org/10.26012/mittelalter-26593).

Zusammenfassung: Die Zeitschrift ‚Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung‘ erscheint im Juli 2021 erstmals digital. Der Mediävistenverband, mit seinen über 1.100 Mitgliedern eine der weltweit größten Wissenschaftsvereinigungen zur Mittelalterforschung, publiziert seine renommierte Zeitschrift künftig open access. Die bisherige Schriftführerin und Herausgeberin erläutert die Gründe für diese Entscheidung und stellt die Inhalte des ersten digitalen Themenhefts vor. Fächerübergreifend beschäftigen sich Präsidium und wissenschaftlicher Beirat darin mit zentralen wissenschaftlichen, hochschulpolitischen und gesellschaftlichen Themen. Programmatisch fragen sie nach dem Stand der Mediävistik im Jahr 2021 und entwickeln Handlungsstrategien für die Zukunft des Verbandes wie der in ihm vertretenen Disziplinen.

Abstract: The journal ‚Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung‘ will be published digitally for the first time in July 2021. The Mediävistenverband, uniting more than 1,100 members in one of the world's largest scholarly associations for medieval research, will publish its journal in open access in the future. The former secretary and editor explains the reasons for this decision, presenting the topics of the first volume published under the new circumstances, where members of the presidency and of the advisory board combine their expertise to explore some of the main academic, political and social issues faced by scholars today. On this occasion, they take a look at the situation of medieval studies in 2021, developing new strategies which may guide the future work of the association and of the disciplines represented in it.

Die Zeitschrift ‚Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung‘ erscheint im Juli 2021 erstmals digital. Der Mediävistenverband, der mit seinen über 1.100 Mitgliedern verschiedenster Disziplinen eine der weltweit größten Wissenschaftsvereinigungen zur Mittelalterforschung ist, publiziert seine renommierte Zeitschrift mitsamt der ihr eng verbundenen Reihe der Beihefte künftig open access.

Dieser von dem Präsidium und wissenschaftlichen Beirat getroffene Entschluss ist einerseits die logische Folge einer sich schon früh abzeichnenden Entwicklung. Von Anfang an war die Mediävistik im Bereich der Digital Humanities gut vertreten. Das Interesse an Medialität und Materialität, die Erfassung und Erschließung historischer Quellen, die Varianz der mittelalterlichen Überlieferung und der unfeste Textbegriff haben Mediävistinnen und Mediävisten zu Pionieren der digitalen Geisteswissenschaften werden lassen. Auch der Mediävistenverband hat die Bedeutung der Digitalität längst erkannt und in sein Programm integriert, etwa durch die Auswahl eines Themenhefts ‚Digitale Mediävistik‘ (2019/1) oder die Aufnahme der ‚Digital Humanities‘ in die Fachvertretung seines wissenschaftlichen Beirats. Andererseits war die Entscheidung für eine open access-Strategie intern keineswegs unumstritten. Manche fürchteten, eine Mitgliedschaft im Verband wäre ohne den kostenlosen und exklusiven Bezug der Zeitschrift weniger attraktiv. Andere warnten, digitale Publikationen könnten problematische wissenschaftspolitische Tendenzen verstärken, wie sie in den Naturwissenschaften gang und gäbe sind; es bestehe die Gefahr, dass Forschungsleistungen künftig primär in Impact-Faktoren gemessen würden.

Ausschlaggebend für die digitale Publikationsstrategie des Mediävistenverbands waren schließlich drei Hauptgründe: erstens der wiederholt geäußerte Wunsch der Autorinnen und Autoren, ihre Artikel online zu stellen zu dürfen; einige werden von ihren Förderinstitutionen mittlerweile auch dazu verpflichtet, ihre Forschungsergebnisse frei zugänglich zu machen; zweitens die Erkenntnis, dass open access die Zugänglichkeit zu mediävistischer Forschung deutlich erleichtert, zur weltweiten Rezipierbarkeit der Zeitschrift beiträgt und somit auch die internationale Sichtbarkeit des Mediävistenverbands erhöht; und drittens die Überlegung, dass der entscheidende Vorteil eines Verbands im 21. Jahrhundert nicht mehr in einer exklusiv gedruckten Mitgliedsgabe, sondern im wissenschaftlichen Austausch, dem Knüpfen interdisziplinärer Netzwerke, der Förderung junger Forschender und einer politischen Interessenvertretung bestehen sollte. Je stärker der Verband aber – auch durch seine Zeitschrift – gesellschaftlich wahrgenommen wird, umso effektiver kann er die Belange seiner Mitglieder unterstützen und die Interessen der Einzeldisziplinen wie der Mediävistik in ihrer Gesamtheit öffentlich

vertreten. Zudem bleiben – wie in vielen anderen Zeiten des Übergangs – auch bei dem ‚digital turn‘ des Mediävistenverbands Kontinuitäten bestehen, die zu einer erhöhten Akzeptanz der Umstellung beitragen sollen: Selbst wenn das maßgebliche Publikationsformat künftig das digitale ist, wird es weiterhin möglich sein, ‚Das Mittelalter‘ als print-Ausgabe zu beziehen.

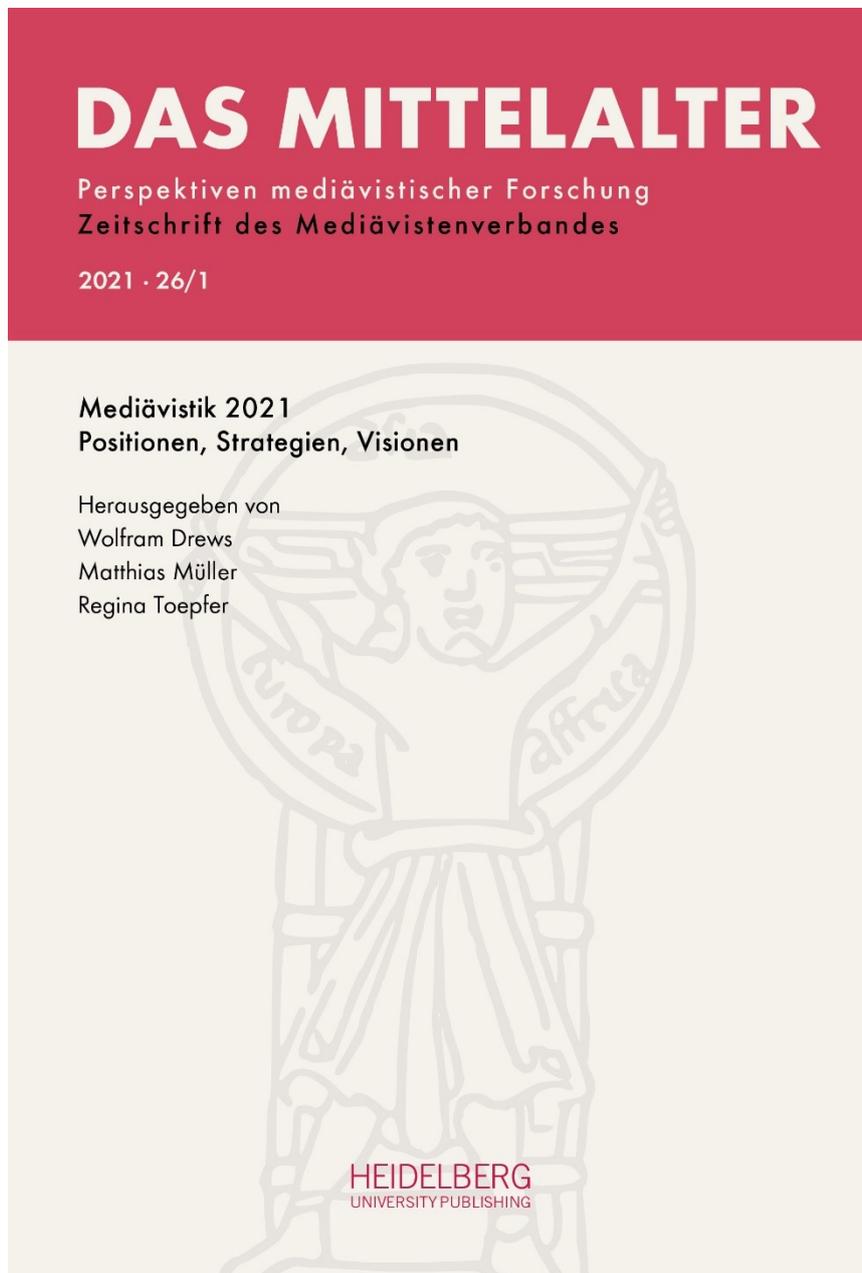


Abb. 1: Cover des ersten digital publizierten Themenhefts der Zeitschrift ‚Das Mittelalter – Perspektiven mediävistischer Forschung‘, heiUP, Lizenz: CC BY-ND 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>.

Mit dem digitalen Wandel der Zeitschrift geht ein Verlagswechsel einher. Für den Mediävistenverband ist es ein Glücksfall, dass ‚Das Mittelalter‘ und seine Beihefte in das Exzellenzprogramm von *Heidelberg University Publishing (heiUP)* aufgenommen wurden. Die dort vertretenen Prinzipien wissenschaftlicher Qualitätssicherung und vielfältiger wie auf die Nachhaltigkeit wissenschaftlicher Datengenerierung ausgerichteter Publikationsmöglichkeiten (PDF, HTML und EPUB) im Sinne eines crossmedialen Publizierens erschienen dem Präsidium und dem wissenschaftlichen Beirat des Mediävistenverbands besonders attraktiv. Umgekehrt vermochte die Zeitschrift ‚Das Mittelalter‘ die Entscheidungsträger und den wissenschaftlichen Beirat von *heiUP* aufgrund des wissenschaftlichen Niveaus, des Publikationskonzepts und des mehrstufigen Auswahlverfahrens zu überzeugen. Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind das Ergebnis eines intensiven Reflexions-, Schreib- und Diskussionsprozesses. Seit fünf Jahren werden die Herausgeberschaften für Themenhefte durch die öffentliche Ausschreibung eines *Call for Issues* vergeben, so dass originelle, relevante und interdisziplinär anschlussfähige Themenvorschläge realisiert werden. Die Herausgebenden, die mindestens zwei verschiedenen mediävistischen Disziplinen angehören und promoviert sind, veröffentlichen einen *Call for Papers*, auf den sich Interessierte bewerben können. Die von den Heftherausgebenden getroffene Auswahl an Abstracts muss von dem wissenschaftlichen Beirat bestätigt werden. Alle eingereichten Aufsätze durchlaufen ein doppeltes Peer Review-Verfahren und werden auf einem Workshop von den am Heft beteiligten Autorinnen und Autoren diskutiert, bevor sie erneut bearbeitet in den Druck gelangen.

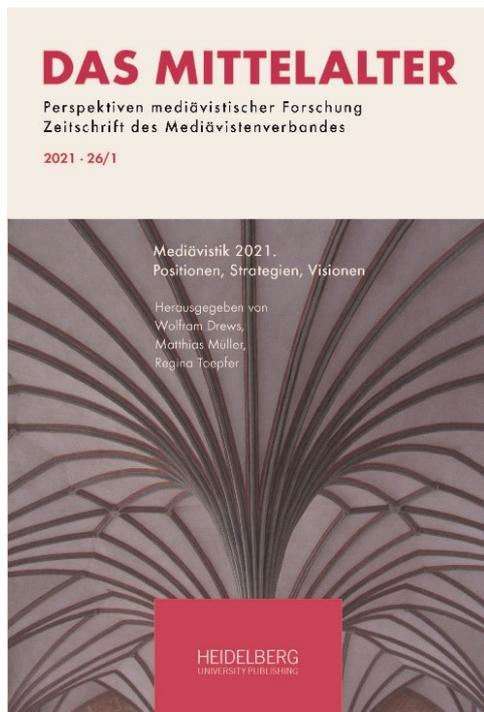


Abb. 2: Entwurf eines Covers des ersten digital publizierten Themenhefts der Zeitschrift ‚Das Mittelalter – Perspektiven mediävistischer Forschung‘, heiUP, Lizenz: CC BY-ND 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>.

Programmatisch wird die neue digitale Version der Zeitschrift mit einem Themenheft eröffnet, das nach der aktuellen Situation der Mediävistik im Jahr 2021 fragt, mögliche Zukunftsperspektiven aufzeigt und vom Präsidium und dem wissenschaftlichen Beirat gemeinsam gestaltet wird. Die Verantwortlichen des Mediävistenverbands entwickeln Strategien, beziehen Positionen und formulieren Visionen, die sowohl für die Gesamtdisziplin als auch für die einzelnen mediävistischen Fächer und den Verband handlungsleitend sein können. Untergliedert ist das aktuelle Themenheft in drei Bereiche: Nach einer konzeptionellen Einleitung, in der der Präsident, der Vizepräsident und die Schriftführerin die Mittelalterforschung als gesellschaftliche und interdisziplinäre Herausforderung beschreiben, auf die Geschichte des Verbandes zurückblicken und künftige Handlungsfelder skizzieren, folgen im ersten Teil sechs interdisziplinäre Strategiepapiere zu zentralen Zukunftsthemen der Mediävistik. Diese Texte wurden von mehreren Personen verfasst, von anderen kommentiert und erweitert, so dass sie nicht nur Meinungen einzelner spiegeln, sondern es sich um konsensuale Stellungnahmen des Beirats handelt. Der zweite Teil umfasst achtzehn kürzere Beiträge, in denen die Lage der Mediävistik in den verschiedenen, im Verband vertretenen Einzeldisziplinen beleuchtet wird, bevor im dritten Teil – wie in der Zeitschrift seit ihrer Gründung im Jahr 1996 üblich – wichtige Neuerscheinungen vorgestellt und besprochen werden.

Die beiden ersten Strategiepapiere widmen sich der Relevanz der Mediävistik in Politik und Gesellschaft und fragen nach der Angemessenheit des Mittelalter-Begriffs, wobei die damit einhergehende Problematik einer euro- und christozentrischen Perspektive offengelegt wird.

Die Autorinnen und Autoren fordern, überkommene Vorurteile eines ‚finsternen Mittelalters‘ zu dekonstruieren, ein größeres Bewusstsein für die Bedeutung der Mediävistik in unserer Gegenwart zu schaffen und verstärkt transkulturelle und multidisziplinäre Ansätze in die Forschung einzubeziehen. Dass Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftstransfer daher Kernaufgaben für Mediävistinnen und Mediävisten sein sollten, wird in dem dritten Strategiepapier hervorgehoben, in dem Chancen und Hindernisse einer erfolgreichen Mittelaltervermittlung erörtert werden.

Der vierte Beitrag beschäftigt sich mit den Möglichkeiten mediävistischer ‚Nachwuchsförderung‘ und der prekären Situation junger Forschender. Die grundlegende Problematik, dass es zu wenig universitäre Dauerstellen gibt, eine akademische Karriere mit zu vielen Unwägbarkeiten verbunden ist und sich Familie und Wissenschaft noch immer schwer vereinbaren lassen, teilt die Mediävistik mit anderen Geisteswissenschaften, doch ergeben sich in manchen Disziplinen durchaus interessante Optionen in angrenzenden Berufsfeldern. Zur steigenden Zahl hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und dem wachsenden Konkurrenzdruck hat auch die Verbundforschung beigetragen, in der die Mediävistik in den vergangenen Jahrzehnten höchst erfolgreich war. Diesem Thema und der digitalen Mediävistik sind zwei weitere Strategiepapiere gewidmet. In dem einen heben die Autoren hervor, dass die Verbundforschung sich als Schlüsselement für die Sicherung der sogenannten ‚kleinen Fächer‘ erwiesen hat und sich zentrale Zukunftsthemen nur inter- und transdisziplinär erarbeiten lassen. In dem anderen Beitrag wird für eine Verbindung der traditionellen mediävistischen Methoden mit denen der Digital Humanities plädiert, um die Kluft zwischen analogen und digitalen Formen der Wissenschaft zu überwinden.

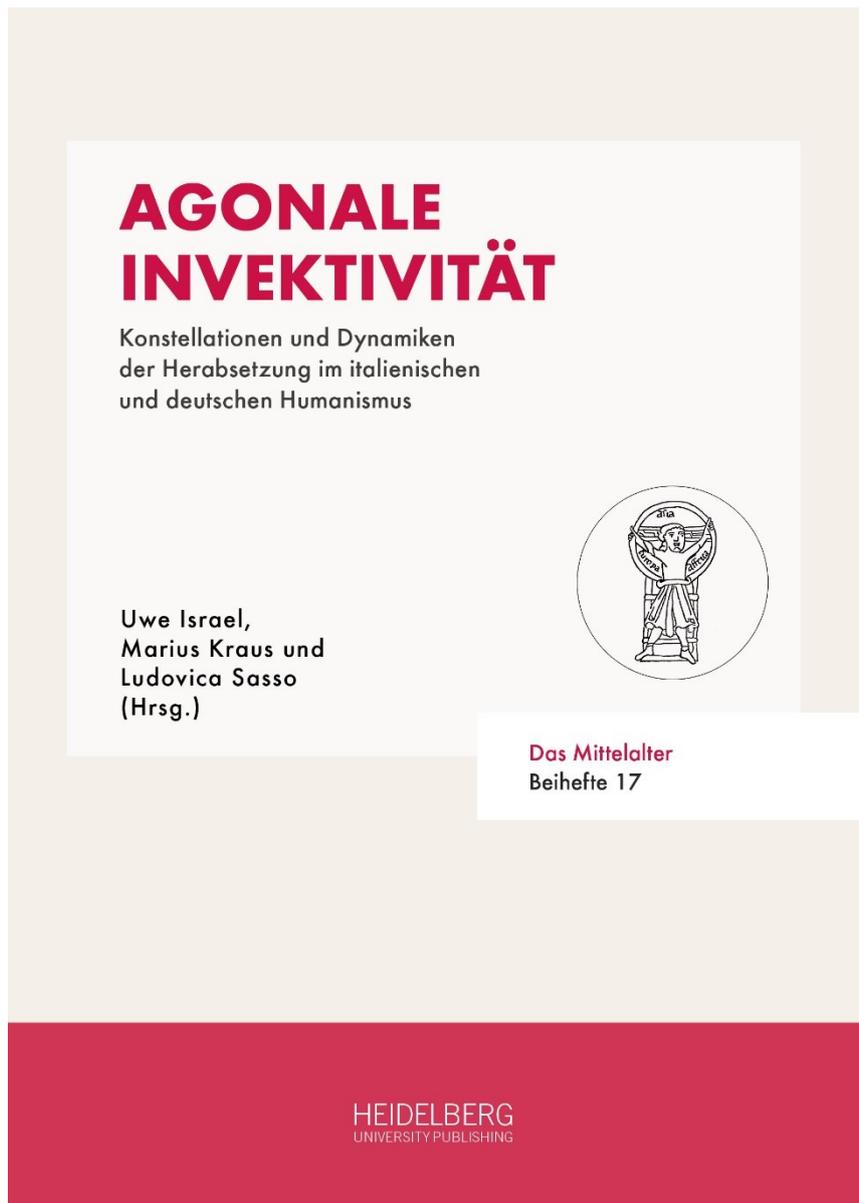


Abb. 3: Cover des ersten Bandes der digital publizierten Reihe der Beihefte ‚Das Mittelalter‘, heiUP, Lizenz: CC BY-ND 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>.

Die Fachbeiträge im zweiten Teil des Themenhefts bieten einen Überblick über das breite Spektrum mediävistischer Disziplinen, angefangen bei Anglistik, Archäologie und Byzantinistik über Germanistik, Geschichtswissenschaft, Hilfs- oder Grundwissenschaften, Islamwissenschaft, Judaistik, Kunst- und Medizingeschichte, Mittellateinische Philologie, Musikwissenschaft und Philosophie bis hin zu Rechtsgeschichte, Romanistik, Skandinavistik und den stets konfessionell definierten Theologien. Die Beiträgerinnen und Beiträger berichten von jüngsten fachpolitischen Entwicklungen, von wichtigen nationalen und internationalen Kooperationspartnern wie von inner- und außerdisziplinären Konkurrenzen, von aktuellen Forschungsfragen

und zentralen Zukunftsaufgaben. Ein eigener Beitrag behandelt die Zusammenarbeit von Mediävistik und Schule, deren Wichtigkeit im gesamten Themenheft immer wieder betont wird.

In der Zusammenschau werden einerseits strukturelle Unterschiede zwischen den im Verband stark vertretenen Fächern Geschichtswissenschaft, Germanistik und – mit einigem Abstand – Kunstgeschichte und den kleineren Disziplinen sichtbar, in denen die Mediävistik nicht mehr zum obligatorischen Lehrangebot gehört und ihre Existenz institutionell kaum noch gesichert ist. Andererseits zeichnen sich fächerübergreifende Tendenzen ab; so sind alle Mediävistinnen und Mediävisten gefordert, gegenüber einer einseitigen Gegenwartsorientierung und der daraus resultierenden zunehmenden Geschichtsvergessenheit in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft Stellung zu beziehen. Bei dem notwendigen Bemühen um aktuelle Anschlüsse müssen sie zugleich darauf achten, dass ihre Forschungsthemen und -erkenntnisse nicht enthistorisiert und im Studium weiterhin philologische Kernkompetenzen vermittelt werden. Dass es auch im Jahr 2021 viele gute Gründe gibt, sich mit dem Mittelalter zu beschäftigen, davon sind die Autorinnen und Autoren des Themenhefts überzeugt. Materialität und Alterität tragen entscheidend zur Faszination des Mittelalters in der Populärkultur und zur Attraktivität der Mediävistik als Wissenschaft bei.

Die Bedingungen und Folgen von open access werden zu Beginn des dritten und letzten Teils thematisiert. Den Buchbesprechungen vorangestellt ist ein Beitrag, der sich mit dem mediävistischen Rezensionswesen im digitalen Zeitalter auseinandersetzt. Der für die Rezensionen verantwortliche Redakteur gibt nicht nur einen Überblick über vorhandene Ressourcen, sondern zeigt Potentiale und Hürden für elektronische Rezensionen auf. Er prognostiziert, dass sich der mediale Status von Rezensionen unter den neuen raumzeitlichen Rahmenbedingungen ändern wird; der partizipative Charakter der digitalen Kommunikation werde den kulturellen Code der Wissenschaftskritik langfristig prägen. Gezielt werden in dem ersten digitalen Themenheft von ‚Das Mittelalter‘ vornehmlich solche Sammelbände und Monographien besprochen, die digital veröffentlicht wurden und in einschlägigen Fachzeitschriften bislang kaum Aufmerksamkeit gefunden haben. Auf diese Weise sucht der Mediävistenverband, seine open access-Strategie konsequent umzusetzen und den Digitalisierungsprozess auch im Bereich des Rezensierens weiterzuführen. Sein zentrales Anliegen ist, auf gesellschaftliche Herausforderungen im Jahr 2021 nicht nur zu reagieren, sondern aktiv eine zukunftsorientierte Mediävistik zu betreiben.